



**Schauhütte– Archäologie
Archäologische und historische Dienstleistungen
3D-Visualisierungen, 3D-Rekonstruktion**

Dr. Mathias Hensch M.A.

Archäologe

Schönlind 2, 92259 Neukirchen bei Sulzbach-Rosenberg

Tel.: +49 (0) 9663 / 201 82 79

Mobiltel.: +49 (0) 171 / 32 07 934

Fax: +49 (0) 3212 / 280 51 22

Email: schauhuette@web.de, Internet: www.schauhuette.de

Schauhütte – Archäologie, Schönlind 2, 92259 Neukirchen bei Sulzbach-Rosenberg

**Schmalnohe besitzt eine der ältesten in Teilen erhaltenen Kirchen Deutschlands –
Erste Auswertungsergebnisse zu den Ausgrabungen 2014 bis 2017 in Schmalnohe**

Erste Auswertungsergebnisse zu den archäologischen Grabungen in und um die Kirche St. Otto in Schmalnohe (Gmde. Edelsfeld), die im Zeitraum von Oktober 2014 bis Februar 2017 stattfanden, erbrachten nun u.a. den Nachweis, dass Teile der heute stehenden Kirche aus der Karolingerzeit (751 bis 911) stammen. Damit gehört sie zu den ältesten in Teilen erhaltenen Kirchenbauten nördlich der Alpen.

Der Weiler Schmalnohe liegt am Übergang der mittleren Frankenalb zum oberpfälzer Bruchschollenland und erscheint zwischen 1119 und 1139 in Urkunden der Klöster Michelfeld und Ensdorf erstmals in der schriftlichen Überlieferung. Der Platz wird hier u.a. *curtis dominicalis* („herrschaftlicher Hof“) genannt, was belegt, dass es in Schmalnohe zu dieser Zeit einen Fronhof als Mittelpunkt einer größeren Grundherrschaft nördlich des früh- und hochmittelalterlichen Zentralorts Sulzbach gab. Die Herren von Schmalnohe gehörten damals zu den führenden Vasallen der Grafen von Sulzbach, die im 11. und 12. Jahrhundert zu den mächtigsten Adelsfamilien im Reich zählten. 1143 wird eine Kirche in Schmalnohe erwähnt, als *Otto de Smalnaha* diese zusammen mit einem Hof und einem Wald an das Kloster Michelfeld schenkte.

Schmalnohe – einer der ältesten Ortsnamen der nördlichen Oberpfalz

Der Ortsname bedeutet „Siedlung an der schmalen Ache“. Aufgrund des Grundwortes germ. *-aha* („-ohe“=Bach) kann aus sprachgeschichtlicher Sicht eine Entstehung der Siedlung deutlich vor dem 8. Jahrhundert n. Chr. angenommen werden.

Schmalnohe – eine germanische Gründung

Zu den ältesten Spuren menschlicher Ansiedlung, die bei der Ausgrabung dokumentiert wurden, gehören große Pfostengruben westlich der Kirche. Sie belegen eine Bebauung mit größeren Holzhäusern. Mehrere Holzkohleproben aus diesen Pfostengruben ließen sich mit Hilfe der ¹⁴C-Datierung in das 1. bis frühe 4. Jahrhundert n. Chr. datieren. Schmalnohe ist demnach, wie schon der Ortsname nahe legt, wahrscheinlich eine germanische Gründung. Aus dieser Siedlungsphase stammt u.a. auch der Fund einer Knochenflöte. Diese dürfte damit zu den ältesten bekannten Musikinstrumenten Nordostbayerns gehören.

Der früh- und hochmittelalterliche Fronhof

Der mittelalterliche Herrenhof lag in Südhanglage über dem schmalen(!) Krummbach. Im heutigen Ortsbereich dürften damals mindestens zwei weitere Höfe bestanden haben. Möglicherweise war der Siedlungskomplex damals jedoch sehr viel größer als heute und erstreckte sich nach Westen bis zum Nachbarhof (Alt-)Ernsthof. Hierfür könnten die historischen Flurnamen „(zum) Ober(e)n Dorf“ westlich von Schmalnohe und „(zum) Unter(e)n Dorf“ im heutigen Ortskern sprechen. Im Nahbereich Schmalnohes verlaufen zudem wichtige Altstraßensysteme. Der Siedlungsname Wegscheid zeigt dies auch heute noch sichtbar. Ein mächtiger Hohlweg mündet unmittelbar westlich der Kirche in die Bachniederung ein. Der Platz war somit an die Fernwegesysteme aus dem Raum Sulzbach, dem wichtigsten Herrschaftszentrum des 8. bis 12. Jahrhunderts, angebunden, ebenso wie an die Routen aus dem westlich liegenden Raum Velden, einem ehemaligen karolingischen Königshof.

Die Kirche St. Otto, ehem. St. Martin

Sichtbares bauliches Relikt des mittelalterlichen Herrenhofs ist die heutige Kirche St. Otto, die bis in das 18. Jahrhundert dem hl. Martin von Tours geweiht war. Der heutige Zustand der Kirche wird durch Umbauten der Zeit um 1721 geprägt. Man erahnt nicht, welches hohe Alter Teile des stehenden Baus besitzen. Schon das überlieferte Martins-Patrozinium deutet aber auf eine sehr alte Kirchengründung hin. Die Untersuchungen an der Kirche lassen drei mittelalterliche Hauptbauphasen erkennen. Die älteste Steinkirche war ein knapp 14 m langer und 7 m breiter, einfacher Saalbau. Der Eingang befand sich im Westen der Südwand. Sie besaß einen kleinen, eingezogenen Rechteckchor mit einem Innenraum von 4 x 3,5 m lichter Weite. Von dieser frühen Kirche haben sich die Süd- und Westwand zu großen Teilen aufrecht stehend erhalten.

Die Datierung der ältesten Bauphase der Kirche

Die Datierung der ältesten Bauphase wurde anhand von radiokarbondatierten Holzkohleproben getroffen, die aus der Bauzeit der Steinkirche stammen müssen. Sie erbrachten sämtlich frühmittelalterliche, recht gleichartige Alter, die sich auf einen Kalenderzeitraum von 688 bis 777 n. Chr. mitteln lassen. Da der erste steinerne Kirchenbau wahrscheinlich älter ist, als ein unten noch zu beschreibender profaner Steinbaukomplex, darf man von einer Datierung der ersten Steinkirche spätestens um 800 n. Chr., möglicherweise noch im späten 8. Jahrhundert ausgehen. ***Von außen nicht sichtbar, gehört die Kirche demnach zu den ganz wenigen Sakralbauten mit erhaltener Bausubstanz aus der Karolingerzeit nördlich der Alpen.***

Im frühen 13. Jahrhundert wurde das Gotteshaus durch einen Brand beschädigt und anschließend nach Norden und Osten leicht vergrößert wieder aufgebaut.

Ein repräsentativer Steinbau neben der Kirche

Überraschenderweise kamen westlich der Kirche die Reste eines profanen Steinbaues zum Vorschein, der mit der Kirche das architektonische Zentrum des früh- und hochmittelalterlichen Herrnsitzes bildete. Der wahrscheinlich zweigeschossige Steinbaukomplex bestand aus einem Kernbau von 14,5 x 7 m Größe, der sich axial an die Kirche anschloss. Im Nordwesten befand sich ein zeitgleicher Anbau,

von dem aus das Gebäude erschlossen wurde. Zahlreiche Putzreste im Abbruchschutt zeigen, dass das Gebäude, wie übrigens auch der älteste Kirchenbau, innen und außen vollständig verputzt und getüncht war. Da der Abstand zwischen Kirche und Steinbau lediglich 2 m betrug, war es wahrscheinlich möglich, vom Obergeschoss des Steinbaus über eine Holzbrücke auf eine Westempore in der Kirche zu gelangen.

Keramikfunde und ¹⁴C-Datierungen von Holzkohlen aus dem Setzmörtel erlauben es, auch diesen Bau näher zu datieren. Mehrere Holzkohleproben aus dem Mörtel der Mauern erbrachten ebenfalls sehr gleichartige Datierungen für den Zeitraum von 772 bis 883 n. Chr. ***Damit dürfte auch der Steinbau wohl noch in der Karolingerzeit entstanden sein.***

Die Nutzung des Platzes nach 1200

Der oben genannte Brand um das Jahr 1200 betraf auch den Steinbau. Die Ruine wurde fortan als Steinbruch genutzt. Damit endete offenbar auch die herrschaftliche Nutzung des Platzes. Das Gelände wurde während des 13. Jahrhunderts mit Holzpfeilerbauten bebaut und u.a. handwerklich genutzt. Neben einem Backofen, fanden sich im ehemaligen Innenraum des Steinbaus Reste eines Rennfeuerofens, sowie eine Schmiedessegrube aus dieser Zeit. Die sakrale Funktion des Platzes setzte sich jedoch ungebrochen fort. Hiervon zeugt u.a. der in Ausschnitten erfasste Friedhof neben der Kirche.

Die Ausgrabungen am Platz der curtis dominicalis Smalnaha haben ohne Frage einen herausragenden Platz früher Herrschaftsorganisation in der Oberpfalz erhellt. Zudem ist Schmalnohe wahrscheinlich eine der wenigen Siedlungen dieses Raums, die bis in die Römische Kaiserzeit zurückreichen. Zahlreiche weitere archäologische Spuren werden sich zudem in der gesamten Ortsflur von Schmalnohe im Boden erhalten haben.

Text: Dr. Mathias Hensch